

Erstpreis 10000
 nachst. und Besondere
 des Bes. und Auftrags.

Abwärtenspreis
 5000 bis 10000
 nachst. und Besondere
 des Bes. und Auftrags.

Die neue Welt
 (Wirtschaftsgeographie)
 durch die Welt nicht
 mehr, hat nunmehr 12
 Bände erreicht 50 Pfg.

Verlag von H. 1047
 Leipzig-Adolfstr.
 Buchhandl. Pallasstr.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Infektionsgefahr
 beträgt für das Gaspatent
 30 Pfennig.
 Die am meisten beliebigen
 25 Pfennig.
 Ein reaktionärer Artikel
 kostet die Seite 70 Pfennig.

Interests
 für die die Nummer
 müssen spätestens bis
 Sonntag 10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben
 sein.

eingetragen in die
 Postregulierungsliste.

Der preussische Weg.

Ein Spötter, den man einmal fragte, wie er sich die Durchsetzung des Sozialismus in Deutschland denke, erwiderte: Höchst einfach, das deutsche Volk wird auch das technisch unermüdliche Maß von Sozialismus auf dieselbe Weise erhalten, wie es seine liberalen Erzeugnisse sich „erobert“ hat — aus den Sünden und im Kampfe mit dem preussischen Junkertum.

Es ist nicht nur eine höhnische Karikatur dieses Verbammungsurteils über die politische Trägheit und Fähigkeit des deutschen Volkes. Denn für die Vergangenheit ist das Wort eine unerschütterliche blühende Wahrheit. Alles was Preußen-Deutschland an Lebenskraft und Feindschaft, an liberalen Erzeugnissen, an gesellschaftlichen Reformen und nationalstaatlichen Organisationsformen gewonnen hat, ist nicht durch das revolutionäre Selbstbewußtsein und durch die opfernde Energie eines lebensfähigen und erbarungslosen bürgerlichen Klassenkampfes gegen das feudale Junkertum errungen worden, sondern durch Niederlage des Bürgertums und durch Konfessionen des Junkertums an den „Reichstag“. Von der Vauerneuerung bis zur deutschen Einheit, von der preussischen Städteordnung bis zur Reichsverfassung, von der Wehrverfassung nach dem Zusammenbruch bis zur neudeutschen Flottenpolitik, von dem preussischen Landrecht bis zum bürgerlichen Gesetzbuch, von der „Reichs-“ auf des Königs Gnade“ bis zur heutigen Strafprozessreform, von der Polizeiverwaltung bis zur weltlichen Sozialreform — immer war es das Junkertum, in dessen Form jede Neubildung Gestalt nahm.

Als die gesplitterten deutschen Staaten zum Deutschen Reich wurden, trug das neue Geschick die Zeichen der juristisch-preussischen Klassenbestimmung. Immerhin wurde noch ein Tropfen süß- und selbstdeutscher Liberalismus in der Schöpfung eines preussischen Junkers gebildet. Zwar war der Bürger- und Arbeiteraufstand der Konfliktlinie durch die drei deutsch-wirtschaftspolitischen Kriege für immer niedergeworfen, aber die Opposition war noch ein Element der bürgerlichen Bildung, und aus dem Sünden pfiff noch die demokratische Luft, dieses Geistes der Rheinbundevolution. Damit mußte man rechnen. Das Junkertum erlaubte Liberalismus von seiner Art, zumal es noch als Getreideexporteur händlerische Anstöße hatte.

Seitdem hat sich das geschichtlich unerhörte, bergleislose Schauspiel einer völligen Renaissance (Wiedergeburt) des Feudaladels im Herzen Europas vollzogen. Das patriarchalische System auf großkapitalistischer Grundlage wieder entstehen, mit unendlich größeren Machtmitteln ausgerüstet, als jemals im vorkapitalistischen Feudaladelstand. Mitten in einer demokratischen Welt ragt dieses isolierte Preußen-Deutschland, in dem der König immer noch für das Junkertum absolut herrscht, in dem das Parlament eine Stammelammer mit Ausschluß der breiten Volksmasse ist, wo der Adel ein Kaiserreich kommandiert und eine polizeilich-bureaucratische Verwaltung beherrscht, wo Regierung, Justiz, Kirche, Schule, Gesetze oder Puppen dieser unerbittlichen Herren sind.

Die ungeheure Gefahr dieser Erscheinung liegt in ihrer Kompliziertheit mit der großkapitalistischen Entwicklung, die sich

das Junkertum trotz aller inneren Gegensätze dennoch angucken und denkbar zu machen verstanden hat, indem es die Industrie und in alternativer Zeit auch die Finanzindustrie.

Preußen ist heute agrarisch ein Gutbürger, wie es industriell ein Arbeiterverband ist. Der alte patriarchalische Staat war ein unheimlicher, eng und dumpfer Sclaven- und Justizstaat, in dem der abgelebte König mit seinem Adel die Untertanen von der Empfindnis bis zur Verneinung ihrer Leiber und ihre Seelen, ihre Arbeit und ihr Denken, ihre Häute und ihre Hirne regierte, requiriert, ausbeutete, folterte. Die Untertanen waren das Privateigentum, das erbeigekündigte Produktionsmittel des förmlich privilegierten Feudaladels, der die Staatsgewalt darstellte, trotz aller gelegentlichen Konflikte mit ihr.

Der Patriarchalismus ist dem preussischen Staat im Wunde geblieben; die Ansprüche der modernen liberalen Entwicklung haben ihn nur oberflächlich getroffen, und heute haben wir den Punkt erreicht, wo sich das Schicksal des Deutschen Reiches entscheidet, ob es den preussischen Weg zum großkapitalistischen patriarchalischen Sclavenstaat, oder den deutschen Weg zur sozialen Demokratie gehen soll.

Die preussische Staatsmacht ist heute riesenhaft entfaltet. Ihre wirtschaftliche Überlegenheit allein sichert ihr schon, ganz abgesehen von ihrer militärischen Rüstung, die Diktatur über Deutschland. Der preussische Staat ist als größter Grundbesitzer der Vorliegendes des Bundes der Landwirte, wie er als größter Industrieller der oberste aller Syndikate und Unternehmerverbände ist. Das alte Preußen hat nun fast kapitalistisch genannt, das neue Preußen ist feudalkapitalistisch.

Die kapitalistische Entwicklung befindet sich heute in den Bestrebungen die Anarchie zu überwinden, sich zu organisieren. Nicht als ob die bewusste Organisation des regellosen „freien“ kapitalistischen Betriebes die Widersprüche des Systems aufzuheben vermöchte, aber nur imstande wäre, das soziale Elend zu lindern, geschweige denn zu beseitigen, aber zur Stärkung der kapitalistischen Klassen dient die Organisation, der Kapitalismus erhält einen einheitlichen Willen, eine zielbewußte mächtige Wehrkraft.

Preußen ist nun im Begriff, diese Regelung der kapitalistischen Produktion auf feudal-patriarchalischer Grundlage an sich zu vollziehen. Schon heute herrscht Preußen als größter Arbeitgeber der Welt bereits ein Heer von 800 000 Staatsknechten, als größter Auftraggeber beeinflusst es wirtschaftlich Millionen von Arbeitern. Es reguliert die Lebenshaltung des gesamten deutschen Proletariats nach den Bedürfnissen der Großgrundbesitzer in Oden, d. h. nach den Verhältnissen der Landarbeit. Es fordert hohe Preise und bewilligt niedrige Löhne. Es weilt mit den Schulden, den Verbrauch zu lindern, produzierende Arbeit zu drücken. Bei der Berechnung öffentlicher Arbeiten ist die Extraktlinie die einzige sozialpolitische Forderung. Die amtliche Denkschrift über die Regelung der Arbeiterverhältnisse bei Berechnung öffentlicher Arbeiten“, die aus der letzten Zeit Sozialismus stammt, mußte eingesehen: „Die bisher vorliegenden Ansätze (die Submissionsbedingungen nach der sozialpolitischen Seite ausgenommen) bleiben mit einigen Ausnahmen im allgemeinen hinter dem Vorgehen des Auslandes auf diesem Gebiete noch zurück, wenigstens so weit es sich um die Einwirkung auf Arbeitszeit

und Arbeitslohn der bei Submissionsarbeiten beschäftigten Arbeiter handelt.“ Um nicht durch Verminderung des Angebots den Preis der Arbeit zu steigern, werden ganze Regimenter Leiharbeiter — Feinde und Arbeiter nationaler Straftätergefangenen — ins Land geschleppt. So hat es der preussische Staat als Unternehmer allein durch seinen unmittelbaren wirtschaftlichen Einfluß erreicht, daß Deutschland unter allen Industriestaaten den geringsten Löhnen, die niedrigsten Löhne, dafür aber die höchsten Lebensmittel- und Wohnpreise aufweist.

Das ist der preussische Weg, das ist das preussische Geschick, der preussische „Sozialismus“. Der erfolgreiche preussische Sozialpolitik wird immer weitere Gebiete der nationalen Produktion verstaatlichen oder sie mit ihr faktellieren. Feudale Staatsmonopole bilden die Form des nachher preussischen „Sozialismus“. So regelt Preußen auf seine Weise die kapitalistische, Anarchie. Der Staat herrscht dann über eine unerschöpfbare Masse von Staatsknechten, die schließlich vollständig leiblich gesättigt, die aber keine politischen Freiheiten, keine wirtschaftlichen Rechte haben — keinen Anteil an der politischen Herrschaft, kein wirtschaftliches Wehrrecht, ohne Wahl- und Konstitutionsrecht, Staat und Unternehmern, monarchischer Absolutismus und industrieller Schmarckerei, militärischer Gewalt und polizeiliche Macht, finanzielle Spekulation und agrarische Ausbeutung in einem Staatsgebilde einheitlich verbunden — so wird die alte preussische Colere, an die die besten Geister der klassischen Zeit nur mit Schauern denken konnten, zu einem ganz modernen riesigen Kanzerkrampf, auf dem das Kriegesrecht herrscht und die Justizhausarbeit — der patriarchalische Staat auf der Höhe neuerer kapitalistischer Technik. Vom Unrechtsprofessor bis zum lächelnden Diensthofen ist alles auf die Gnade dieses fürchterlichen Staates angewiesen. Die alte niedrige Justiz hält durch Schreckensterror jede geistige und materielle Auflehnung fern. Die gewaltige wirtschaftliche Übermacht dieses Staates aber läßt irgend eine staatliche Konkurrenz innerhalb des Reiches überhaupt nicht aufkommen.

Kann dieser Weg noch verpervert werden, können wir noch einen andern gehen? Die Frage hat das preussische, das deutsche Proletariat durch die Tat zu beantworten. Ist es die Gefahr einmal ganz erkannt, so wird die Tat der Erkenntnis folgen. Die Erringung des ganzen, uneingeschränkten demokratischen Wahlrechts in Preußen ist das nächste und dringende Mittel der Gegenwehr. Jedes halbe Wahlrecht würde nur die Gefahr des preussischen Weges zum kapitalistischen Staatsguthausse steigern.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 28. Januar 1908.

Streikens Demonstrationen trotz alledem.

Während die Arbeiter Verlass in ihren Demonstrationen eine Pause eintreten ließen, um der überhöhten Polizei und dem verängstigten Spießbürgertum eine angemessene Zeit zur Erholung und Wiederberuhigung zu gönnen, hat am letzten Sonntag an verschiedenen andern Orten Preußens und des Deutschen Reiches die Straße in gewaltigen Kundgebungen für das Recht des Volkes demonstriert. Die unheimlichen Dro-

Das Kloster bei Sendomir.

Nach einer als wahr überlieferten Begebenheit.
 Von Franz Grillparzer.

So viel glänzliche Wurfälle wurden leider durch unangenehme Nachfragen aus der Hauptstadt unterbrochen. Der alte Starost, Elias Vater, war gestorben und hatte seine Hinterlassenschaft in der größten Verwirrung hinterlassen. Die kleine Söhne, in ihrer tollsten Vergehenszeit nicht mehr von ihrem bedächtlicher gewordenen Schwager unterstützt, häuften Schulden auf Schulden, und ihre Gläubiger, die in Hoffnung auf den Nachlaß des alten Vaters zugewartet hatten, saßen sich zum Teile in ihrer Verzweiflung darüber getäuscht, daß in dem Elemente des Starosten eine beträchtliche Summe, infolge einer glücklichen heimlichen Scheidung, an einen andern Vetter Quinik überging. Dieser Vetter war, wie bekannt, viel längerer Zeit verstorben. Er mußte aber doch noch leben und sein Aufenthalt nicht jedermann ein Geheimnis sein, denn die ihm bestimmte Summe ward gefordert, übernommen, und die Sache blühte abgetan.

In den Vernehmungen der beiden Väter gestellten sich überdies noch Geschäfte, als ob sie neuerdings herbeieilende Anschläge gegen und Widerstände in landesherrliche Anordnungen würden. Starostensich ließ sich auf überläufige von seinen Schwägern und ihren Gläubigern bestimmt, er wies aber, nachdem er getan, was in seinen Kräften hand, alle weitere Anforderung handstößt von sich und hatte das Verhängnis, Gnan in ihren Verhältnissen mit den einzigen ganz vereinbarmen zu sehen. In als die Väter, gleichsam ganz letzte Versuch, sich auf den Schloß des Grafen einzulassen, saßen sie sich von der Schwelmer mit Vorwürfen überhäuft, und man forderte beinahe in Feindschaft.

„So gingen mehr als zwei Jahre vorüber, und der Friede des Hauses blühte, als über überlebenden Söhnen, nur um so schmerz empör. So sah gleich der Graf in seinen Verhältnissen nach ihrem männlichen Stammalter sich wieder getäuscht, so wendete sich ein um so größere, eine ungeteilte Liebe auf das kurze, einzige Kind.

Kamm konnte aber auch etwas Reizendes gedacht werden, als das kleine, rasch sich entwickelnde Mädchen. In allen schon angelegentlich Formen der Mutter Ähnlich, saßen sich die schaffende Natur bei dem hohen Körper in einem seltenen Grade gefüllt an. Wenn man bei der Schwärze ihrer Haare sofort über diese, in es nannte, auf den Kopf gestellte Reinflichkeit, und Gnan drückte dann das Kind immer an sich und ihre Lippen schloßen auf den gleichgeschwellten, strahlenden von gleichen Art.

„Der Graf widmete alle Stunden, die er nicht den häuslichen Pflichten schenkte, der Pflege dieses Kindes, durch die ununterlegte Freigebigkeit an Elias Verwante herabgekommene Vermögensverhältnisse und der Verbesserung seiner Väter. Tagelang durchging er Reichthüm und Reichthümern, Saarländer und Dolchsätze, immer von seinem Vaunderalter begleitet, einem alten, redlichen Mann, der, von Vater auf ihrer Gnan und Frauen durch ein junges Mädchen, schon seit längerer Zeit bemerkte Starostens eine auffallende Differenzheit in den Zügen des Allen. Wenn er unermüdet sich nach ihm umwandelte, übertrugte er das sonst immer heitere Auge beinahe nehmlich auf sie gebietet. Doch schämte der Mann.

„Einh, als beide die Dite eines sonnigen Vormittags mit der Schwärze geteilt hatten und der Graf, im Schatten eines Eichenbushes gelangt, mit Wehagen einen Trunk frischen Bieres aus der Gnad seines alten Dieners empfing, da rief dieser lustwiegend aus: Wie herrlich Gottes Segen auf den Kindern steht! Wie glücklich die der Weisheit von dem Allen fühlen muß! — Das tut er auch, entgegnete, fortwährend und so wiederholten Trinken ansehend, der Graf. — Es begreift sich allenfalls noch, fuhr der Alte fort, wie es in den Städten Anlaufzeit: nie gibt, die an Staat und Ordnung rütteln und denen die Gewalt nichts zu Danke machen kann, aber auf dem Boden in Wald und Feld, nicht man's den, daß doch am Ende Gott allein nicht regiert, und der hat's noch immer zu gemacht bis auf diesen Augenblick. Aber die Huberster haben keine Raß, bis sie alles verdorrt und gerüttelt, Vater und

Vater in ihr Nest gezogen, Schwelmer und Schwäger, Gottes Verderben über sie! — Der Graf war aufgesprungen. Ich merkte wohl, sprach er, daß Du auf meiner Frau Würder siehst. Hast Du eine neuerlich von dem Starosten etwas zu erfahren, als wenn ich nicht glückselig zu Starostensich führen, und in beide Tränen ausbrechend, rief er: „Herr, laßt Euch nicht verlocken! Denkt an Weib und Kind! An so manches, was Ihr bestist! An Eurer Väter ruhmwürdigen Namen! — Was kommt Dir an? Günter der Graf. — Herr, rief der Alte. Eure Schwägerinnen böses, und Ihr wißt nur ihr Vorkommen! — Spricht der Schalksin aus Dir? — Marie Starostensich! — Ich weiß, was ich sage, entgegnete der Alte. Ein Vertrauter Eurer Schwäger kommt zu Euch heimlich aus Schloß. Heimlich wird er eingelassen. Tagelang liegt er in der halberfallenen Barze am westlichen Ende der Biergartenauer verborren. — Was laßt das? — Ach, der ich ihn selbst gesehen habe! — Heimlich aus Schloß kommen? . . . Heimlich aus Schloß? — Wann? — Oft! — Ein Vertrauter meiner Schwäger? — An Barischau laßt ich ihn an ihrer Seite. — Weist Du seinen Namen? — Euch ist wohlbekannt, daß ich nur einmal in Barischau war, und da hatte ich Wohlgegnen in Euren Dienste zu schaffen, als mich um die Namen von Eurer Schwäger schreierliche Gesellschaften zu bekümmern. Aber, daß ich ihn mit ihnen sah, das bin ich gewiß. — Zu welchen Stunden saßt Du ihn aus Schloß kommen? — Nachts! — Starostensich schauerte unwillkürlich zusammen bei dieser letzten Antwort, soglich eine kurze Bestimmung ihm so viele mögliche geistliche Angelegenheiten dieser räthselhaften Weisheit darbot, daß er bei seiner Nachschauung nicht wieder beinahe ganz ruhig war. — Nur fragte er wie im Vorbeigehen: Eigen: ob sie schon lange keine Nachricht von ihren Wärdern erhalten habe? — Seit sie gehen; selbst hier waren, keine entgegnete sie ganz unbedeutend. Der Graf gedachte dem alten Vaunderalter, dem er keine patriarchalische Weisheit nie leicht ausgedeutet hatte, das tiefste Stillstehen über die ganze Sache, beschloß aber doch, womöglich näher auf den Grund zu sehen.

„Eingige Zeit verstrich, da war er eines Nachmittags zu Pferde gelitten, um eine seiner entfernteren Abteilungen zu besuchen, wo er mehrere Tage zubringen wollte. Schon hatte er einen guten Teil des Weges gemacht, und der Abend fing an, einzubrechen, da hörte er hinter sich laut und ängstlich, seinen Namen rufen. Umblinckend, erkannte er den alten Vau-

Achtung, Gemeinderatswahl!

Die Wählerlisten liegen in den meisten Gemeinden nur noch bis Donnerstag, den 30. Januar, aus.

Kein Wähler darf die Einsichtnahme verkümmern.

Wer nicht in der Liste steht, kann nicht wählen. In einzelnen Gemeinden sind in bezug auf Auslegung der Wählerlisten Unzuträglichkeiten vorhanden, die es dringend notwendig machen, die letzten Tage noch kräftig zur Kontrollierung der Listen zu benutzen.

Sichere sich jeder sein Wahlrecht!

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 28. Januar.

Die melende Kuh

unseres städtischen Etats sind unrettig unsere städtischen Gasmere, wie der kürzlich erschienene Verwaltungsjahresbericht des Gaswerks für das Geschäftsjahr vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 beweist.

Nach diesem Bericht hat der Gasverbrauch sich um 445 775 Kubimeter gesteigert, er ist nämlich auf 9 182 071 Kubimeter gestiegen, trotzdem sich die Gasabgabe für Gasmotoren verringert hat, da die letzteren sich um zwölf vermehrt. Auch der Holzverkauf hat eine beträchtliche Mehrerinnahme gebracht, da der Preis von 87,96 Pfg. auf 93,94 Pfg. pro Schlotstiel stieg. Dasselbe gilt jetzt der Feuerholz, wo sich der Preis von 2,19 Mark auf 2,51 Mark pro 100 Kilogramm erhöhte.

Die Gesamterinnahme der Gasmere betrug 1 193 373,90 Mark, der Meingewinn aber 608 894,00 Mark, das ist ein Mehr von 62 584,12 Mark gegen das Vorjahr. Das ist ein sehr erfreuliches Ergebnis. Allerdings sind andererseits auch die Kohlenpreise sehr in die Höhe gegangen und werden im laufenden Jahre wahrscheinlich noch höher gehen, mindestens nicht billiger werden, aber wie figura zeigt, hat man trotz alledem auch diese Mehrausgabe noch extra mit herauswirtschaften verstanden. Und im laufenden Jahre wird das erst recht geschehen, da der Preis für Kohlas von 10 auf 12 Pfg. also um 20 Prozent (die omnibus 20 Prozent, Herr v. Holly) erhöht worden ist.

Ungeachtet eines so glänzenden Abschlusses ist es wirklich nicht zu verstehen, dass man sich von Magistratsseite wie von Seiten der Stadtvorordneten auf den Standpunkt der strikten Verweigerung der Bezahlung der Wochenfeierteage stellen kann. Denn in erster Linie sind es doch die Arbeiter, die diesen Mehrerwerb herauswirtschaften. Wollten die Gasarbeiter bei weitem nicht den Standpunkt der geschäftlichen städtischen Körperschaften die passive Meisterschaft, d. h. nur so arbeiten, daß sie nicht direkt faulenz, so würde man, oben bald einsehen lernen, daß bedeutend mehr Leute zur Bewältigung der Arbeit gebraucht würden. Wie aber die Behauptung des Herrn v. Holly von der Vorgesetzten Lohnherabsetzung, so steht auch seine weitere Redensart, daß bei der Bewilligung der Forderung der Gasarbeiter eine Mehrausgabe von 96 000 Mark entstehe, unverständlich. Denn die Jahresausgabe für Abgabe der Gas- u. Wasserwerksarbeiter beträgt nur etwa über 160 000 Mark. Die aufgestellte Behauptung des Herrn von Holly bedeutet aber eine etwa 80-prozentige Mehrausgabe und das ist einfach nicht wahr. Wenn man mit Zahlen operieren will, so muß das auch einigermassen stimmen. Mit großen Summen lassen sich zwar die bürgerlichen Stadtvorordneten verschaffen, die Arbeiter aber haben es ehen gelernt, besser als mancher andere, der infolge seines hohen Einkommens dies nicht nötig hat.

Unter den üblichen Abzweigungen

sand gestern Mittag — das Kaiserwetter versagte — auf dem Hofplatz die Parade statt. Man hatte den oberen Teil an

der Kaserne, wo sonst der kleine Schweinemarkt stattfindet, dazu auswehlt. Dies erscheint als ein Fortschritt, da die Abzweigungen am Hallmarkte, wo sonst die Parade stattfand, zu viel erheblicheren Verkehrsstörungen führten. Der Boden war allerdings derartig durchweicht, daß es den Paradeleuten schwer fiel, durchzukommen. Besonders hatte der Damenfor, der mitmadeln und die Schuhmannstiefel durchbrechen durfte, unter dem durchweichten Boden schwer zu leiden. So manch armer Gummischuh verlor den Dienst und mußte mit dem ganzen Schindeln angepackt werden. Ein Patriot, der im Umarmen einer solchen Szene aufsaute, machte seinen Herzen Luft mit den Worten: „Das ist ja mehr Sozialdemokratentum“. Mag schon sein, daß Petrus den 1. Mai mit dem 27. Januar verwechselt hat. Wir gehören aber weder zu den Schadenfreuden, noch zu denen, die alles als Gottes Schickung hinstellen, und bedauern aufrichtig alle diejenigen, die sich auf dem Hofplatz den Schmutz geholt haben. Abends wurde kräftig einer hinter die Binde gesoffen und gegen Morgen sah man die üblichen Schwandenen Gestalten. Was tut man aber nicht alles für das Vaterland.

Die Wahl der ärztlichen Sachverständigen

bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung hat auf Grund des § 8 des Gesetzes in der diesjährigen ersten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung für den Regierungsbezirk Merseburg stattgefunden. Es sind für das Geschäftsjahr 1908 folgende approbierte Aerzte gewählt worden:

- a) für die Verhandlungen in Merseburg: Königl. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Wodtke, Königl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schneider, prakt. Arzt Dr. Brohmann zu Merseburg;
- b) für die Verhandlungen in Sangerhausen: prakt. Arzt, Geheimer Sanitätsrat Dr. Nürnberg, prakt. Arzt Dr. Seyffert zu Sangerhausen;
- c) für die Verhandlungen in Torgau: Königl. Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Geißler, prakt. Arzt Dr. Reil zu Torgau.

Da die Herren Dr. Schneider und Dr. Brohmann gleichzeitig auch Aerzte für die Berufsgenossenschaften sind, ist das alte biblische Wort: Niemand kann zwei Herren dienen, auch hier auf das Glänzendste widerlegt worden.

Achtung, Schlußmadel!

In der hiesigen Schlußarbeit sind wegen Lohnforderungen der Zwickler Differenzen ausgebrochen. Wir erfinden die Kollegen, streng danach zu handeln und Solidarität zu üben.

Einen Keil in die Einigung aller organisierten Arbeiter scheint der vorige Woche in Berlin einberufene außerordentliche Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften

(Kollalisten) treiben zu wollen, wenn es nach dem Wunsche einer Reihe beruflicher Eigenbrötler gehen würde. Es stand nämlich der Beschluß des Parteitag in Essen in bezug auf die Kollalorganisierten zur Beratung. Nach einem Referat von Fritz Gater begünstigte Geßel den Antrag der Maurer auf Auflösung der freien Vereinigung. Nach langer Diskussion erfolgte abends 9 1/2 Uhr die Abstimmung. Der Antrag Geßel wurde mit 88 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Darauf verlas Geßel folgende von einer Anzahl Delegierter unterzeichnete Erklärung:

„In bezug auf den Beschluß des Kongresses, der die notwendige gemeinsame Zusammenfassung der Kräfte der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit verbindlich und somit das Fortbestehen der freien Vereinigung der Gewerkschaften ermöglichen will, sind die unterzeichneten Delegierten gezwungen, den Kongress zu verlassen und die bisherige Verbindung mit der legitimen Leitung dieser gewerkschaftlichen Richtung aus folgenden Gründen zu lösen:

Die politische Entwicklung der freien Vereinigung der Gewerkschaften nach dem 7. Kongress 1906 läßt klar erkennen, daß sie im Gegensatz zu ihrem Programm einen Weg eingeschlagen hat, der sie mit Sicherheit dem Syndikalismus bzw. Anarchismus weiter entgegenführt.

Diese Entwicklung wird logischerweise die Verschärfung und Erbitterung des Kampfes der zurückbleibenden Vertreter und Organe der freien Vereinigung der Gewerkschaften gegen die sozialdemokratische Partei und ihre Taktik im Kampfe gegen die herrschenden Beamten zur Folge haben, den die Unterzeichner dieser Erklärung, ihrer Überzeugung gemäß, auf keinen Fall mitmachen können noch wollen.

Die unterzeichneten Delegierten ziehen es deshalb vor, unter Wahrung ihrer politischen Grundzüge, die im Einklang stehen mit dem bisherigen Programm deutscher Gewerkschaften und dem der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, dahin zu wirken, daß die Mitglieder ihrer Organisationen sich derjenigen Gewerkschaft anschließen, die mit der sozialdemokratischen Partei gemeinsam den Einigungsplan der Arbeiter führen will und die Beschlässe der Parteitage und der internationalen Kongresse als für sie verbindlich anerkennt.

Wir verlassen den achten Kongress in der Überzeugung, auch ferner trenn vom Sozialismus zu halten und ihn nach Kräften auch außerhalb des Rahmens der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften zu propagieren.

In alle Bestimmungensoffen richten wir das bringende Entschlossenheit zu folgen und dazu beizutragen, daß einer einheitlichen Arbeiterbewegung auf dem Boden des Sozialismus die Wege geebnet werden können.“

Hoffentlich findet das Vorgehen der auf dem Boden des Eiferer Parteitagbeschlusses stehenden Delegierten in den Reihen der übrigen Mitglieder so starken Rückhalt, daß das Bestreben einiger fursichtiger böswilliger Kollalisten, die Arbeiter durch ihr Verhalten zu schädigen, auf den Versuch beschränkt bleibt. Jeder Arbeiter, der auf dem Boden des Erfurter Programms steht, muß ein solches Verhalten beurteilen und mit allen Kräften darnach zu streben suchen, daß es in Kürze nur noch

Blauderei.

Ein Kapitel von der Großen Trutz und Hoffahrt.

Aus dem XIII. Buche der Chronica, cap. 21.

(Von offizieller Verwaltung und Wahren in Jizael und eines Rämmerers hochmütigen Treiben.)

1. Und es begab sich zu der Zeit, daß Wolub war erster Rämmerer in Jizael.
2. Er war aber wohl angesehen bei den Großen und Reichen und bei denen, so da einflüchtigen Sagens sind.
3. Und die Kasse der Hofarbeit über der Kasse, wie sie im Volke genannt wurden, und die der Sabbadar oder der Mel-ar-Ebil hielten trenn zu Wolub und dessen Regierung.
4. In diesen Tagen aber entstand ein großes Wirren unter dem gemeinen Volke in Jizael; vor allem aber unter den Söhnen der Rote Kasse, darum daß sie kein Recht hatten, zu senden ihre Erkorenen in den hohen Rat des Landes.
5. Denn das Volk, dessen Reuten und Abgaben gar klein waren, wurde erdrückt durch die Macht der Reichen und der Reute, die viele Weder und Vieh die Menge hatten.
6. Darob murzte das Volk und es sprach: Warum sollen wir minderen Rechtes sein, denn die, so da viele Güter haben? Dienen wir nicht dem König, wie gleich wie jene?
7. Auf, laßt uns unsere Stimme erheben, damit auch uns das gleiche Recht werde wie jenen.
8. Die von der Kasse Mel-ar-Ebil aber traten mit falschem und beschwerlichen Dingen unter das Volk und sprachen: Liebe, wir wollen uns eurer Klagen annehmen und im hohen Rate euer Recht fordern.
9. Sie meinten es aber nicht ehrlich mit dem Volke und schwiegen lange im hohen Rate ob der Klagen des Volkes.
10. Endlich aber standen etliche unter ihnen auf und sprachen im hohen Rate, daß man allem Volk gleiches Recht gebe, so es ihnen keine Wortführer.
11. Sie sprachen es sehr matt, fintelmalen sie sich nicht überweisen wollten mit Wolub, dem ersten Rämmerer des Reiches.
12. Als die von der Kasse der Mel-ar-Ebil aber geredet hatten, da stand auf Wolub und sprach:
13. Mit nichten werden wir dem Volke gleiches Recht geben und es wird in Jizael alles bleiben wie zuvor, denn das Wohl des Landes gebietet es also.
14. Und als es so gesprochen hatte mit jenen, hochfahrenden Sinne, setzte er sich nieder und achtete nicht mehr auf das, was im hohen Rate geredet wurde.

15. Die von der Spitze der Kasse aber waren hochfreut und freuten sich über die Worte Wolubs.
16. Die Mel-ar-Ebil aber machten laure Gesichter; in ihrem Herzen aber freuten sie sich, daß dem Volke nicht das gleiche Recht werde.
17. Denn sie wollten es nicht verderben mit Wolub und sie fürchteten das Volk der Härte von der Antwort, die da Wolub gegeben hatte im hohen Rat, ergrimmte es, und es kam zusammen an allen Orten des Landes und berurteilte Wolub und die, so zu ihm hielten, und das Volk verliachten.
18. Und in vielen Städten sog das Volk durch die Straßen, auf daß es den Wächtigen zeige, wie viele des Volkes gleiches Recht forderten.
19. In der Stadt des Königs aber füllten sich die Straßen mit vielen Klagen. Derselben machten aber nicht Notizen und Aufbruch noch Getümmel. Sie wandelten vielmehr friedlich einher, fintelmalen sie also ihr Trachten nach ihrem gleichen Rechte thun wollten.
20. Aber Wolub gab Befehl, daß die Stocknechte und Reigen in die Straßen gingen und das Volk aufeinandertrieben. Denn er befahl sich Ohr mit Gewalt gegen das Rufen des Volkes und sein Herz war verstockt.
21. Und die Stocknechte zogen ihre Schwerter und hieben auf das Volk ein. Die Reigen aber trichen ihre Röße in die Menge, die doch keine Waffen und Wehr hatten.
22. Sie wüteten aber gleich den reisenden Tieren der Wüste, die in eine Döde einfallen und alles zerstreuen, beides Schafe und Lämmer.
23. Es wurden aber allda verwundet viele aus dem Volke, Rämmer, Weiber und Kinder.
24. Und Wolub und die, so zu ihm hielten rühmten sich der Tat der Stocknechte und sprachen: Also soll es dem Volke immer geschehen; denn wir sind die Herren und lachen ob der Torheit der Menge.
25. Aber die Taten der Stocknechte und die Worte Wolubs wurden nicht vergessen im Volke. Und die Zeit war nahe, daß den Wächtigen vergangen wurde ihre Hoffahrt und ihr Trost.
26. Und es standen Männer auf, die nicht fürchteten das Drohen Wolubs und die da sprachen zu Jizael:
27. Du feiges und Inedritches Volk! Wie lange willst du dich beugen unter das Joch der Herrormitteln. Auf, erhebe deine Herzen und Hände, lichte zusammen, denn muß auch erret nicht werden und der großen Faden aufzudehen werden.
28. Denn lange genug hat dir in den Eden und Winteln gehanden und man hat dich gedrosen und getreten wie einen Hund, der seinen Herren hat.
29. Solche Worte aber gingen durch die Herzen der Männer in Jizael und sie trachteten, wie sie danach handelten.

31. Die vom Stamme der Mel-ar-Ebil schwanden einher wie das Rohr im Winde, denn sie stellten sich, als ob sie es mit dem Volke hielten, hinwiderum aber wollten sie es nicht werden mit Wolub.
32. Und sie moxen ein Gesicht für alle Welt.
33. Zu derselben Zeit begab es sich in der Stadt Elia b, daß die Männer, die da fromden an den Feueröfen der Stadt, heranzutranen an die Meliesen und also sprachen:
34. Sehet, unser Lohn ist gering und das, was wir brauchen zu unserm Leibes Nahrung und Notdurft und der unser Weiber und Kinder ist gar teuer geworden in der Woche, an denen nach dem Gesetz Feite gefeiert werden; für solche Tage erhalten wir aber keinen Sold, hingegen müssen wir essen auch an solchen Tagen, damit wir leben.
35. Derohalben zählet uns unseren Lohn auch an solchen Tagen des Feites.
36. Und der Stat der Stadt Elia b trat zusammen und beriet über die Bitte der Männer an den Feueröfen der Stadt.
37. Gar viele aber, die da im Rate saßen, gehörten zum Stamme der Mel-ar-Ebil.
38. Da trat auf Malch, der zweite Verweser der Stadt, ein hitziger, beschlagener Mann und sprach:
39. Wir können mit nichten die Bitten dieser Arbeiter erfüllen, denn sie sind gar beghehrlich. Und die Stadt würde Schaden nehmen an ihren Gütern, wenn wir die Sold zahlen für die Tage der Feite.
40. Und es würden andere Arbeiter auftreten, die dasselbige begehren, und der Unruhe würde kein Ende sein.
41. Und den Rüstherren gefiel wohl die Rede Malchs, denn sie waren ganz den Rechten in ihren Dingen.
42. Und es stand auf einer, des Namen war Geig. Der führte das große Wort unter den Mel-ar-Ebil zu Elia b.
43. Der trat auf Malch, der zweite Verweser der Stadt, ein hitziger, beschlagener Mann und sprach: Der Unruher der Arbeiter wird schier unerraglich. Eintemalen sie Faulenzer sind und Langedie, die da viel Sold haben wollen, aber nicht schaffen wollen mit ihren Händen.
44. Und der Stat der Stadt Elia b reute sich über die Worte Geigs und verwarf die Bitte der Männer an den Feueröfen der Stadt.
45. Das Volk der Stadt Elia b, das da schaffte mit seinen Händen, war zornig über die Worte Malchs und Geigs. Denn deren Sold und Gehalt war groß und sie wollten nicht, wie es geücht an den Rechten der Armen.
46. Die Worte Geigs aber wurden nicht vergessen. Denn man erkannte aus ihnen, weil falsche Freunde des Volkes die vom Stamme der Mel-ar-Ebil waren. Geig.

Wegen Beden genügt ist. — Es seien hier auch Ausführungen des Reichsgerichts genannt worden. Diese aber behandelten die Kontinuität und die Fortsetzung der Verbrechen, als ob die Verbrechen der Verbrechen...

Wittenberg, 26. Januar. (E. B.) Nur keine Aufführung. In letzter Zeit hat hier auch die sozialdemokratische Presse, das Volksblatt, Eingang gefunden. Raum hat man das herausgefunden, da beginnt auch schon der Kampf...

Delitzsch, 27. Januar. (E. B.) Vom Fleischhügel. Der Volkswirt Pölling aus dem benachbarten Dorfe Seltzen stand vor einiger Zeit vor der Salkischen Straßmann unter Anführung, weil er gegen das Fleischhändlergesetz gestimmt hatte. Das hiesige Gesundheitsamt hatte gegen die Anklage...

Wittenberg, 27. Januar. (E. B.) Ein Protest-Versammlung gegen den Magistrat fand hier am Sonnabend statt. Genosse Wölffinger-Magdeburg referierte über den Nutzen einer gemeinsamen Ortskrankenkasse. In seinen Ausführungen bezeichnete er die Gemeinde-Krankenkasse als die vollständigste Versicherung. Die Mitglieder der Arbeiterschaft müßten selbst Hand an Werk legen, um endlich mit diesen Einrichtungen aufzuräumen. In der Diskussion wurde das Verhalten des Magistrats und der Stadtverordneten einer ganz gehörigen Kritik unterzogen. Einanmütig fand folgende Resolution Annahme: Die heutige im Reichstag vorgeschlagene, nach circa 500 Personen bedingte Veranlagung protestiert auf die Beschaffung gegen den abnehmenden Wohlstand des Magistrats, in bezug auf den Antrag der Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse. Die aus Mitgliedern des Gemeindefortschritts bezeichnende Kommission wird beauftragt, um allen geeigneten Mitteln auf die Verwirklichung des Antrages hinzuwirken.

Elisenburg, 27. Januar. (E. B.) Ein Räubli. Bei der stattgefundenen Stadtverordneten-Ergebnisauswahl, die bekanntlich dadurch nötig wurde, daß in der dritten Abteilung ein Hausbesitzer zu wenig vertreten war, wurde der bürgerliche Kandidat mit einer Mehrheit von 20 Stimmen gewählt. Trotzdem unter dem Namen des Genossen, der die Stimmen mehr erhielt, als unsere gewählten Genossen bei der Hauptwahl, ist es den Gegnern noch einmal gelungen, mit Anwendung aller Mittel den Herrn Schütte durchzuführen. Bemerkenswert ist der Wahlkampf, der von jener Seite geführt wurde. Man hat in allen Versammlungen unter Genossen das Wort irdisch und ihnen die Behauptung zur Verfügung gestellt, daß die Stadtverordneten-Wahl abgebrochen ist. In manchen fand am letzten Wahltag — damit nicht etwa Gegenwärtige regeln getroffen werden konnten — an den Magistrat ein anonymes Schreiben, in dem behauptet wird, daß Genosse Kropf bei seiner Tätigkeit im Konsumverein betrogen zu sein habe und somit ein Kandidat abgeben müßte. Selbst der Magistrat bezeichnete diese Gemeinheit als schlechte Handlung, wieweil viele Jünger des Völkerverbandes, welche das Schreiben eingekipelt haben, gehören zu sogenannten Ordnungsbreit — parodon, Partei, sind also Väter jener Partei, welche die Tätigkeit als Stadtverordnete für sich beanspruchen. Dem Beispiel mögen sich die Ordnungsbreiter an der Sozialdemokratie abgeben. Mit welcher Geduld und Ehrlichkeit ist hier der Wahlkampf geführt worden. Auch in Zukunft wird das stets geschehen, trotz aller Schwandmänner der Bürgerlichen.

Dann ist der Magistrat den Wünschen der bürgerlichen Partei nachgegeben, die Wahl auf zwei Tage zu verschieben, damit allen Bürgern die Möglichkeit gegeben wird, zu wählen. In der Zwischenzeit ist der Wahlkampf nicht abgebrochen, sondern ist schon länger geführte Antrag, die Wahl zu verschieben, daß die in Verzug arbeitenden Wähler auch ihr Recht ausüben können, ist abgelehnt. Letztere sind natürlich unsere Wähler. An der Arbeiterschaft liegt es nun, zu zeigen, daß sie keine Gemeinheit mehr mit ihren Gegnern und daß alle, welche nicht zur Genossen Partei eingetretten sind — haben wollen. Wer sich vor aller Öffentlichkeit als Gegner der Arbeiterschaft hinstellt, der hat auch die Konsequenzen seiner Handlungswelt zu tragen!

Wolffen, 27. Januar. (E. B.) Achtung, Arbeiter! Die hiesigen Arbeiter begeben sich am Mittwoch nach Wittenberg zur Protestversammlung. Die Abfahrt erfolgt am 8 Uhr von Bahnhof Groppein, die Rückfahrt 11 1/2 Uhr. Kommt dort fehlen.

Wird er Bemeise bringen?

Das Gemeindefortschrittsblatt in Schmähnd hat an dem dortigen Amtsrichter Schuster folgendes Offene Schreiben gerichtet: Nach einer von einer ganzen Reihe abgelehnt einwandfreier Obereignungen und gemachten Mitteilungen haben Sie Herr Amtsrichter, in der Schöpfungseigen-Verhandlung vom 21. Januar, gelegentlich einer Berufungssache bei der Urteils-Verurteilung gesagt:

„Es ist dem Gericht längst bekannt, daß zwischen den organisierten Arbeitern und den nichtorganisierten Arbeitern ein beständiger Streit besteht. Es kommt einem organisierten Arbeiter selbst auf einen Meißel nicht an.“ Das unerschrockene Gemeindefortschrittsblatt als die berufene Vertretung der hiesigen organisierten Arbeiterschaft weist diese Äußerung als

eine Beleidigung, wie sie Schmeiser und verdorbenen nicht erhoben werden kann, mit aller Entschiedenheit zurück. Diese Unterstellung legt eine Niederigkeit des stilligen und moralischen Empfindens seitens der erdrückenden Mehrheit der hiesigen Arbeiterschaft voraus, gegen welche nur mit aller Entschiedenheit Vernehmung einleiten. Wir bewundern zwar die hohe Sicherheit, mit welcher Sie diesen Grundsatze aufstellen. Aber wir müssen Ihnen, Herr Amtsrichter, jede Agitation abprechen, in dieser abfälligen Weise über die organisierten Arbeiter zu urteilen, inwiefern wir Sie, Herr Schuster, trotz Ihrem Amt, nicht als unfehlbare Macht betrachten, welcher gestattet wäre, so andere Sterblichen unterwerfen zu lassen. Daß ein solcher Anspruch nicht geeignet ist, unser Vertrauen zu Ihrer Rechtsprechung sonderlich zu erhöhen, dürfte vielleicht Ihnen selbst einleuchten. Da es aber es Landes Brauch ist, Behauptungen nicht nur aufzustellen, sondern auch zu beweisen, so erwarten wir, daß Sie, Herr Amtsrichter, sich befehlen werden, diese Ihre Äußerung in genügender Weise zu begründen.“

Wir glauben laun, daß der Herr Amtsrichter eine Antwort finden wird.

Magdeburg, 27. Januar. Vom Zusammenstoß des Kapitais. Die Hamburger Weckerblatt soll mit der Magdeburger Arbeiterschaft verhandeln werden. Die Anglegenheit ist noch nicht endgültig geregelt.

Schhausen (Altz.), 27. Januar. Verschundene Leute. Sehr bezeichnend sind die hiesigen Konventionen. In der letzten Vereinsversammlung für den Kreis Osnabrück beschäftigte man sich mit der Aufforderung eines Kandidaten für den preussischen Landtag. In der Magdeburger Zeitung stand dann folgender Bericht:

Der konervative Verein des Kreises Osnabrück wählte zum Landtagsabgeordneten den Kandidaten des Reiches v. Jagow (Gehsch). Er war bereits Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrzehndes Reichstagsabgeordneter.

Der Mann hat hier im Parteifeld den Freianfassen zwar etwas vorgegriffen, indem er die Kandidatenauswahl gleich zur Wahl macht, aber im Grunde hat er recht damit. Denn der Kandidat des konservativen Vereins hat bei dem prächtigsten oder Wahlsysteme das Mandat schon in der Tasche, wenn er von einer Partei voll Interessenten aufgestellt wird. In dieser Richtung ließe sich vielleicht auch eine Wahlreform durchführen, die den ungetriebenen Befall aller Konservativen und der Regierung haben würde. Der preussische Landtag beschließt: Die Landtagsabgeordneten werden von den konservativen Vereinen gewählt.“ Fertig! Dann werden wir es vielleicht erleben, daß auch das Bürgerturn wieder auf die Straße steigt.

Parteinachrichten.

— Totenliste der Partei. In Wittweiba starb am 25. Januar der alte Parteigenosse Karl Fischer. Der Tod wird ihm zum Gedächtnis im Jahresgange werden. Fischer hat ein Menschenalter hindurch für die Ideen des Sozialismus gewirkt und in praktischer Arbeit immer keinen Mann gefunden. Früher fand er in den vordersten Reihen der proletarischen Kämpfer des 15. schlesischen Wahlkreises und durch Verletzung von verschiedenen Ehrenämtern zeichneten ihn die Parteigenossen aus.

In Reichensbach in Schlesien ist der 72 Jahre alte Weber Benjamin Matthias gestorben. Seine Krankheit fiel in die schlimmsten Zeiten, wo der Hunger in den Weberdörfern des Eulengebietes mit solcher Macht seine Fesseln schlang, daß er selbst diese völlig entzerrten Proletarier zur Empörung, zu jener berühmten Revolte trieb, die Gerhard Hauptmann in seiner padenden Tragödie Die Weber dramatisiert hat. Genosse Matthias, der noch als alter Mann im Jahre 1898 bei einer Lohnbewegung gemahnt wurde, hat seiner Parteipflicht bis zu seinem Tode Genüge getan.

— Die Weise des Genossen Vebel nach Amerika dürfte zu den geplanten Zeitpunkt wenigstens noch nicht zur Ausführung kommen. Die Neu. Volkst. gibt unter großem Jubelbau ihren Fernen Kenntnis von einem Schreiben des Genossen Vebel an den Sekretär der sozialdemokratischen Partei der Vereinigten Staaten, worin unter Genosse mittel, daß seine Reise auf unbestimmte Zeit verschoben werden müßte. Der Genosse Vebel ist, seitdem seine Absicht, nach Amerika zu kommen, angehängt worden, was mit vielen Einladungen, Bitten, Ersuchen, Ratsschlägen usw. geradezu überhäufelt worden. Da nun sein Gesundheitszustand seit verangemem Herbst infolge der Anstrengungen der letzten Jahre ein nicht ganz befriedigender sei, der Arzt ihm äußerste Schonung empfohlen habe, so müßte er angesichts der zu erwartenden Anstrengungen die Reise auf unbestimmte Zeit verschieben. Sobald er aber in der Lage sei, werde er sein Versprechen einlösen. Die amerikanischen Genossen bedauern diese Abgabe natürlich ungemein. Der Sekretär weist darauf hin, daß, im Falle es später doch noch zu der geplanten Reise komme, dann alle Abmachungen bezüglich der Veranlagungen usw. lediglich durch das New Yorker Parteisekretariat getroffen werden müßten.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Formwader! Die Firma H. Wengler, Kopenhagen, sucht durch Inzerte Formwader. Die Kollegen Kopenhagens befinden sich in einer Lohnbewegung. Jedes Arbeitsangebot ist zurückzuweisen.

Achtung, Schumacher! In Augsburg und München sind die Handwerkskammern ausgeprobt. Die Unternehmer jüden in ganz Deutschland Streikbrecher. Einige Arbeitswillige sind wegen großer Enttäuschung bereits von dort wieder abgereist.

Kollastien und Partei. Eine Meldung der Volk besagt: In der Schlußsitzung des Kongresses der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften wurde von den Vertretern des Wissenschaftlichen Metallarbeiterverbandes erklärt, daß sie sich entschlossen hätten, wegen der fortgesetzten Angriffe der sozialdemokratischen Presse auf die sozialistischen Gewerkschaften in corpore aus der Partei auszutreten. Dieser Vorfall fand lebhafteste Zustimmung, zumal die Einigungsgegner an sich schon mit Ausschluß aus der Partei zu rechnen haben. Wird diese Absicht verwirklicht, so verliert die Sozialdemokratie mit einem Schlag etwa 14 000 Mitglieder. Der Kongreß beauftragte auch die Geschäftskommission, die Gründung einer Tageszeitung vorzubereiten, um von Vorwärts unabhängig zu werden.

Wir verzeihen im übrigen auf die Notiz „Ein Keil in die Einigung“ im lokalen Teil.

Berlin. Die Dummten werden nicht alle. Bei einer Abendversammlung in Rixdorf erschien Sonntag nachmittag eine etwa 30 Jahre alte Frau, die sich als „Wahlgängerin“ ausgab und erklärte, sie könne es ermöglichen, daß der Frau A. die Kammern besetzt bliebe. Sie ließ sich von dieser bescheidene Gebühre geben und versprach, sie nach drei Stunden wiederzugeben. Durch das Ueberlassen des Geldes würde die Gefahr abgewendet. Es dauerte nicht lange, so kam die Frau dahinter, daß sie das Opfer einer raffinierten Schwindelkunst geworden war.

Ein Staatsanwalt durch Was vergiffet. Sonntag früh wurde der Staatsanwalt Dr. Schmeißer in seiner Wohnung zu Schöneberg bewußtlos aufgefunden. Das Schlafzimmer war voll mit Was angefüllt, das zwei nicht zureichenden Gasbälgen entzündet war. Neben dem Vorfalle waren gestern unfotografierbare Gerüche im Umlauf. Der Umstand, daß zwei Gasbälge nicht geschlossen waren, debari noch den Aufführung.

— Opfer des Eislaufs. Sonntag nachmittag geriet ein elfjähriger Schüler beim Schlittschuhlaufen auf dem Tegeler See in eine offene Stelle und ertrank. Am Sonnabend abend wurden der Tegeler See die Leichen zweier fünfjähriger Kinder gebadet, die ebenfalls beim Eislaufen ertrunken waren.

Wichtig. Die Verhaftung auf einen Verleumdung. Am Freitag den 26. d. M. wurde der Briefträger Hubel auf dem Rixdorf von einem Unbekannten auf der Dübener Straße Sonntag früh um zwei unbekannt Männer, demütlich in rüberlicher Absicht, angefallen worden. Der eine von ihnen verlesete dem Briefträger mit einem Knüttel einen Schlag über den Hinterkopf. Auf die Hilfe der Briefträger entließen die Unbekannten. Die Oberprokuratur leitete die Untersuchung ein, wie amtlich bekannt gemacht wird, auf ihre Ermittlung 200 Mark aus.

Abend. Diebstahl auf dem Postamt. Auf dem Postamt im Rixdorf wurde am 14. d. M. ein Briefkasten mit 400 000 Mark Inhalt verdrungen. Infolge der angelegten Untersuchung ist der Diebstahl nicht als münchlicher Täter verhaftet worden.

Krefeld. Ungetreuer Bürgermeister. Der Bürgermeister Döcker in Arnsbach wurde am Sonntag verhaftet, weil er 16 000 Mark Hypothekengeld unterschlagen hatte.

Vermischtes.

• Holsteinische Wildschweinjagd. Während einer in der Nähe von Harlem (Weglein) abgehaltenen Schmaus wurde am Sonntag der Gutsbesitzer Mathias von einem leicht vergeblichen Jäger, der auf die Jagdgesellschaft losging, aufgefunden und in seiner am Unterleib verwundet, daß er starb. Zwei Jagdposten, die dem Gutsbesitzer zu Hilfe kommen wollten, wurden ebenfalls schwer verletzt. Einer von ihnen, der Holzhandler Grent, schwebt in Lebensgefahr.

• Der Hohn der konservativen Wähler über den liberalen Wahlschlappen in reichliche aus verdorbener Weise zitiert. Anknüpfend an die Meldung: Der Zentralvorstand der Freiwirtschaftlichen Vereinigung ist Sonntag früh in der Sitzung, um über die durch Juri Wilms Angelegenheit in der Westpreussische geschlossene Liste zu beraten, bringt die Deutsche Tageszeitung folgendes Spottgedicht: Sie waren zumalumen vierzehn Mann. In einem Omnibus saßen sie an. Und es' entbrannte der Bruderzorn. Da tauchten sie auf die Eingetret.

Der Herr Döcker lobte den Kameraden sehr. Herr Döcker trau' ihm durchaus nicht mehr. Lang kam der Vereinigten Redebrunn. Dann fuhr ein Teil in der Drochle davon. Herr Schaber sprach: „Uns trennt ein Problem, Aber einig sind wir trotz allem.“ Und es' einig! In der Eingetret, Liebt die Unreinigkeit immer gelübt geht.“ Herr Kaufmann bog gegen Völkler den Stiel. Herr Badische sprach: „Ich bleib' im Bloß.“ „Seid einig!“ war sein letztes Wort. Und wieder fuhr eine Drochle fort. Ohne Reichstagsabgeordneter geht Preußen per se! Durch Göttern. Herr Wölkler kommt es zu sehr. Herr Barth wurde tot im Drang des Befehls. Herr Broemel suchte den Anführer rechts. „Eine Drochle!“ ... Dann Eingetret wunderbar. Wie kein Spaltung mehr möglich war. Und als die flüchtende Sitzung aus. War die Fraktion auf dem Inselbad nach Haus.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Berlin, 28. Januar. Zu den vielen unentdeckten Blättern der letzten Zeit hat sich eine neue gestellt. In einer Wohnung der Reichstraße 8 wurde die 38 jährige Witwe Anna Pfeiffer mit gelähmtem Schilde aufgefunden. Es handelt sich jedenfalls um einen Lustmord. Die Tat wurde mit einer vorgefundenen Hausart vollführt. Das Bett und die Wohnung waren mit Blut bespritzt. Auf dem Küchentische lag ein vier Seiten langer blutbefleckter Liebesbrief. Die Polizei hat eine Belohnung von 1000 Mk. auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Rom, 28. Januar. Corriere della Sera bringt die Nachricht, daß Deutschland eine neue internationale Konferenz beantragen werde, wenn Frankreich sich in Marocco nicht Rechte auferlege und Mulei Hafid über seinen Bruder Abdul Anis die Oberhand geminne.

Versammlungs-Anzeiger.

- In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen bekannt gegeben: Halle-Röllitz: Allgem. Konsumverein, Sonnabend, 8. Februar. Merseburg: Offentl. Volks-Versammlung, Sonnabend, 1. Februar. Elisenburg: Gewerkschafts-Versammlung, Sonnabend, 1. Februar. Zipsendorf, Kasselberg: Off. Frauenversammlungen, Dienstag, 28. Januar. Droyßig, Trebnitz: Offentl. Frauen-Versammlungen, Donnerstag, 30. Januar. Zeitz: Bildbilder-Vortrag, Donnerstag, 30. Januar.

Quittung.

Beit. Für die Gründung eines eigenen Parteiblattes stimmen ein: Vom Verlangen der Freien Arbeiter 5 65 Mk. R. Leopold. Halle. Für Parteiblatt: Vorstandsmitglieder der Maurer-Krankenkasse zu Prosefischen Straße 1 50, Donnerstag 1 70 Mk. Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle. Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.



Morgen, Mittwoch, den 29. Januar

beginnt der

alljährliche Verkauf im Preise zurückgesetzter Waren.

Derselbe umfasst alle Abteilungen meines Geschäfts und mache speziell meine werte Kundschaft darauf aufmerksam.

Der Verkauf dauert bis Sonnabend über acht Tage, den 8. Februar.

Zeitz.

Warenhaus Max Cohn.



Volkspark.

Donnerstag, den 30. Januar
grosses Schlachtfest.
Hierzu ladet freundlichst ein Die Verwaltung.

Allgemeiner Konsumverein Halle a. S.

E. G. m. b. H.

Neu! Kala- Neu!

Kern-Seife im Karton á 25 Pf.

ist das bevorzugte Waschmittel jeder Hausfrau!

Ferner wird als besonders preiswert und vorteilhaft empfohlen:

Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

(Marke „Platte“)

in 1/2 Pfd.-Paketen á 20 Pfennig.

Zu haben in allen Filialen!

Dresdner Felsenkeller-Biere

behaupten ihren seit über einem halben Jahrhundert erworbenen

guten Ruf.

Allgem. Kons.-Verein, Lettin

E. G. m. b. H. bei Halle a. S. E. G. m. b. H.

Sonnabend, den 8. Februar 1908, abends 8 Uhr
im „Krauss'schen Gasthofs“, hier selbst

Ordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Verteilung des Ueberschusses, Entlastung des Vorstandes.
2. Neuwahl d. freiwillig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder.
3. Neuwahl der statutenmäßig ausscheidenden Vorstands-Mitglieder.
4. Erziehung zweier freiwillig ausscheidenden Aufsichtsrats-Mitglieder.
5. Geschäfts-Anfechtung des Geschäftsführers.
6. Geschäftliche Mitteilungen.

Lettin, den 27. Januar 1908.

J. A.: Aug. Wiedau, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.

Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwächliche Kinder. Flasche á 1 u. 2 Mk. Zu haben bei Max Rädler, nur Raamschestr. 2, bei Max Rädler, Ecke Sternstrasse.

Makulatur

Genossenschafts-Buchdruckerel.

Berlag und für die Inserate verantwortlich: August Orosch. — Druck der Halleger Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Wilhelm Fischer. Aberglaube aller Zeiten

1. Band: Die Geschichte des Teufels. Mit vier Tafeln.

2. Band: Die Geschichte der Sühntafel und Tälmonen. Mit drei Tafeln.

3. Band: Dämonische Mittelwesen, Vampire und Werwolf (im Besonderen) und Sagen. Mit drei Tafeln.

4. Band: Die Geschichte der Teufelsbündnisse, der Besessenheit des Berenabaths und der Satansanbetung. Mit zwei Tafeln.

5. Band: Der verbrecherische Aberglaube und die Satansmessen im 17. Jahrhundert. Mit drei Tafeln.

á Band 60 Pfennig. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Allgem. Konsum-Verein Mühlberg.

Lagerhalterstelle ist besetzt. Allen Bewerberinnen besten Dank.

× El. Herren- u. Damenmask. verl. × od. vk. Linke, Gr. Ulrichstr. 63 II.

60 Kanalarbeiter nach anher-

Karl Schröder, Stadtmeister, Wörmiltzerstrasse 106, H. I.

Gold. Uhr m. R. v. Jenerstr. n. Bürgerstr. verl. Bez. Bel. abzugeben. Jenerstr. 2 v.

Beckel, schwarzbraun, entl. trenn. 8-Mantel u. Halsband n. Sternstr. und H. Zisch. Wiederbringer evtl. Belohnung Kronprinzstr. 34, II. r.

Die gegen den Schmied Morz Jäger aus Diendorf, Hauptstr. 5, ausgeproch. Beleidigung nehme ich zurück. Gustav Horn.

Für die Herren Gastwirte und Restaurateure

Parten

Schlachte-, Familien- u.

Bockbier-Festen

sind zu beziehen durch die Volksbuchhandlung. Harz 42/43.

Rumsdorf

Sonntag den 2. Februar 1908
gr. Volks-Maskenball

unter Mitwirkung d. Radfahrer. Rehmsdorf-Rumsdorf. Großartige Ueberrassungen. U. a.:

Das kunstreifende Ehepaar. Die beste Herren- u. Damenmaske wird prämiert. Masken haben freien Zutritt. Anfang 6 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein W. Gerhardt. Die Radfahrer. NB. Masken liegen im Lokale aus.

Am **Steintor** habe ich nur eine Verkaufsstelle. Ich bitte auf meine Firma und Hausnummer

39 Grosse Steinstrasse 39

zu achten. Struppelose Geschäftsleute versuchen immer wieder, minderwertige Waren an Stelle meiner bestens bekannten, gefeslich geschützten Marken unterzubringen. Schwindelzugaben, abfischliche Weglassung der Firma sind die Mittel, die über die Güte der Waren hinwegtäuschen sollen.

F. H. Krause.

Anfichts-Postkarten

empfehle die Volksbuchhandl. Dem geehrten Publikum von Granschütz und Umg. bringe meine fertige

Herren- u. Knaben-Garderobe

in Erwähnung, sowie fertige Arbeitshosen, Hute und Mützen u. s. w. Auch werden Bestellungen nach Maß zu angenehmen und soliden Preisen angefertigt.

Bei Bedarf bitte mich gütigst unterstützen zu wollen. Gleichzeitig suche ich auch für Offern einen Beihilfe, der die Schneiderei erlernen will.

Louis Reinhardt, Schneider, Granschütz.

Sicherer äußerst gewinnbringend.

Nebenerwerb

ohne besonderen Zeitaufwand und ohne Verzicht auf den Nebenberuf. Carl Acker, Chemnitz 1 G.

Todes-Anzeige.

Sonntag, abends 11 Uhr, entlichet nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, meine gute, treue und liebe Mutter Großmutter u. Tochter, Frau Dorothee Moritz geb. Ackermann im 54. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt an Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Triftstrasse 80, aus statt.